

ninadaniela

Memories still remain



Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

"Ich weiß nicht wie es ist eine Familie zu haben. Das einzige, was mir von ihr geblieben ist sind verschwommene Erinnerungen, die mir keinesfalls Trost verschaffen."

Wir schreiben das Jahr 2008. Die Waise Audrey Houstin tritt ihr viertes Jahr in Hogwarts an und findet nach vierzehn langen Jahren endlich Hinweise auf den Verbleib ihrer Familie. Dabei trifft sie auf große Kämpfer und vergessene Zeiten. Ihre Freunde Hannah Wilson, Ashley und Justin Quinley begleiten sie auf ihrem Weg in eine heile Welt und vielleicht findet Audrey am Ende wirklich eine Familie. . .

Vorwort

Eine Geschichte über Freundschaft, Magie, Liebe, Hoffnung, Ängste, Krieg und Frieden, Einsamkeit und dem Weg in ein Leben, das einem alles gibt, was man braucht.

Inhaltsverzeichnis

1. Wie alles begann...
2. I. Rückkehr - Der Hogwarts - Express

Wie alles begann...

„Jemand redet.“

„Audrey denkt.“

„Jemand brüllt/ schreit.“

Wie alles begann

Der Sommer in London war dieses Jahr mild, die milden Temperaturen wirklich erträglich. Die Sonne ließ selbst die dunkelsten Dächer erstrahlen und verlieh der sonst so dunklen Stadt einen atemberaubenden Anblick. Bis auf dem leisen Glockenklang der Kirchen und dem des Big Ben's waren die Tage meist still und friedlich. Ab und zu hallte der Gesang von Betrunknen durch die Gassen, der die ganze Idylle für einen Moment ins Wanken brachte und auch die schlechten Seiten des Lebens in London zeigte.

Doch zum Glück lag das Waisenhaus „*Blue's Spirit*“ auf einer netten Seite, in der es nicht viel Kriminalität gab. Jahr für Jahr rettete es Kinder vor kalten Nächten auf der Straße und vor dem Tod. Auch wenn man sich viel Mühe gab den Kindern ein gehütetes und warmes zu Hause zu bieten, so waren nicht alle Kinder glücklich.

Eines von diesen Kindern war die elfjährige Audrey. Sie lebte seit über acht Jahren in dem kleinen Waisenhaus und niemand wusste genau, wo sie her kam und wer ihre Eltern gewesen waren.

Audrey erinnerte sich nur daran wie sie damals von einem Förster in einem Waldstück außerhalb Londons gefunden worden war. An das davor hatte sie sich nicht mehr erinnern können und sogar ihren Namen hatte sie nicht sagen können. Ärzte vermuteten, dass das Mädchen eine Gehirnerschütterung erlitten haben musste, aber weil sich niemand nach ihr erkundigte und weder nach ihr gesucht wurde, steckte man sie ins Heim.

Dort bekam sie einen Namen und eine neue Identität: Audrey Houstin. Doch schon bald merkte man, dass sie kein normales Kind zu sein schien. Seltsame Dinge geschahen mit ihr und bald hatten die anderen Kinder Angst vor ihrer Unberechenbarkeit. Dinge explodierten von selbst, wenn sie wütend war und einmal hatte sie sich so über ein anderes Kind geärgert, dass sich über sie lustig gemacht hatte, dass das Kind plötzlich auf einem Baum saß.

So kam es, dass sie ohne Freunde und Vertrauen aufwuchs, denn selbst die Erzieherinnen und Lehrer hielten sie für unheimlich. Deshalb kam es auch nie dazu, dass man sie adoptierte und das machte Audrey mehr als traurig.

Natürlich merkte sie selbst, dass die seltsamen Ereignisse zunahmen umso älter sie wurde. Manchmal fürchtete sie sich vor sich selbst. Es war wirklich kein schönes Leben, was sie führt und so wurde sie zum Außeneiter.

Es war an einem Mittwochmorgen im August, als sie alles für Audrey ändern sollte. Nach dem Frühstück durften alle Kinder bei dem freundlichen Wetter im Garten spielen. Schon bald hatten sich alle verteilt und spielten und lachten um die Wette. Einige teilten sich in Mannschaften und bestritten ein Fußballmatch, manche Mädchen spielten Hüpfspiele und wieder andere hatten sich die Federballschläger aus dem Haus geholt. Audrey lud wie immer niemand zum Mitspielen ein.

Doch auch sie wollte bei solchem Wetter nicht im Haus sitzen, deswegen entfernte sie sich etwas von den anderen, legte sich auf den Rasen und schaute in den wolkenlosen Himmel.

Die Sonnenstrahlen kitzelten an ihrer Nase und strichen ihr wie warme Hände über die Wangen. Der Duft nach frisch gemähtem Rasen und Blüten lag in der Luft.

Plötzlich begannen ein Paar Kinder zu kreischen und zu schreien. Erschrocken sprang Audrey auf und sah sich um, was geschehen war.

Einige Mädchen starrten erschrocken durch die weit geöffnete Terrassentür ins Haus. Madam Cloud, eine der Erzieherinnen stand mit dem Armen fuchtelnd neben dem großen Esstisch und schaute an die Decke. Audrey traute ihren Augen kaum.

Da flatterte doch tatsächlich ein kleines Käuzchen an der Zimmerdecke entlang. Es schlug wild mit den Flügeln und versuchte den schnellen Hieben der älteren Dame auszuweichen.

„Verschwinde, du Biest!“, keifte Madam Cloud und fuchtelte wild mit den Armen. Einige der jüngeren Kinder standen verängstigt da und versteckten sich hinter den Älteren.

Als dann einige der Jungen versuchen wollten die Eule mit Steinen zu verscheuchen, kam Miss Marton die Leiterin aus ihrem Arbeitszimmer.

„Was ist hier denn los?“, fragte sie streng, „bei so einem Krach kann ich mich nicht konzentrieren.“

„Da“, sagte Madam Cloud und deutete auf den Vogel. Miss Marton folgte ihrem Blick und musste lächeln.

„Keine Angst, das ist doch nur ein kleiner Waldkauz. Er muss während eines Nachtfluges vom Kurs abgekommen sein und hat sich einfach nur bei Tageslicht verirrt. Er muss furchtbare Angst vor dem ungewohnten Licht haben.“

Miss Marton war noch ziemlich jung und doch hatten ihre Kollegen mächtigen Respekt vor ihr. Sie war gerecht, streng, freundlich und machte jeden Spaß mit, deshalb war sie auch bei ihren Schützlingen sehr beliebt. Sie war noch neu in ihrer Position, aber trotzdem zeigte sie sehr viel Engagement und Durchsetzungsvermögen. Auch Audrey war mächtig beeindruckt von ihr.

Madam Cloud wurde etwas rot und hörte auf die Eule zu verscheuchen.

„Wir werden einfach einen Förster anrufen, der kann uns sicher helfen“, erklärte die junge Frau. Sie hatte sich nicht einmal umgedreht, da hörte die Eule auf zu flattern und setzte sich stattdessen brav auf den Esstisch. Eines der älteren Mädchen rief:

„Schaut doch mal! Die Eule hat etwas an ihrem Beinchen!“

Tatsächlich. Die Eule trug einen blauen Umschlag am Bein. Man konnte ihn jetzt erst sehen, wo sie still saß.

„So eine Tierquälerei“, beschwerte sich Zack, der ein halbes Tierheim in seinem Zimmer beherbergte (Natürlich nur Insekten und andere kleine Tierchen).

„Das wird ja immer unheimlicher“, sagte ein kleines, verschüchtertes Mädchen, das sich noch bis eben hinter ihm versteckt gehalten hatte.

„Ja so etwas“, lachte Miss Marton und streckte dann vorsichtig die Finger aus. Einige hielten die Luft an und einige andere Angsthasen schlossen sogar die Augen. Doch es geschah nichts, die Eule ließ sich von der jungen Frau problemlos streicheln. Vorsichtig löste Miss Marton den Umschlag von ihrem Bein. Sie studierte die Anschrift und schien auf einmal völlig verwirrt zu sein.

„Wo ist Audrey Houstin?“, fragte sie mit ernster Stimme.

Als sie ihren eigenen Namen hörte, zuckte Audrey kurz zusammen. Mit großen Augen starrte sie Miss Marton an. Jemand drückte sie nach vorne und sie ließ es geschehen. Erst jetzt bemerkte sie, dass alle sie misstrauisch anstarrten.

„I-Ich?“, stotterte sie mit brüchiger Stimme. Obwohl Sommer war, fröstelte sie etwas.

Ohne ein Wort nickte Miss Marton und überreichte ihr den Umschlag. Mit zitternden Händen nahm Audrey ihn. Sie spürte immer noch die Blicke auf ihr. Manche Kinder warfen sich seltsame Blicke zu und das machte sie nervös. Auf dem Umschlag stand in geschnörkelter Schönschrift:

Miss Audrey Houstin
Waisenhaus „Blue´s Spirit“
Waïterman Road 37
Zimmer 7a
London

„Komm mit in mein Büro, Audrey“, ordnete Miss Marton an, die dem Mädchen die neugierigen Blicke der

anderen gerne ersparen wollte. Audrey nickte langsam und folgte ihr etwas unbehaglich. Sie hatte keine Ahnung von wem der Brief sein konnte. Freunde und Familie hatte sie schließlich nicht und schon gar niemanden, der ihr einen Brief mit einer Eule hätte schicken.

Miss Marton ließ sie in ihr kleines Büro, welches wirklich sehr geschmackvoll eingerichtet worden war. Audrey setzte sich auf den Besucherstuhl und riss dann gleich den mysteriösen Umschlag auf. Schnell huschten ihre Augen über den Brief und als sie zu Ende gelesen hatte, stand ihr Mund offen.

„Nun“, begann Miss Marton vorsichtig, „es ist dein Brief und ich möchte dich nicht bedrängen, aber erzählst du mir was drin stand?“ Sie blickte das Mädchen offen an. Audrey vertraute ihr und zudem war sie immer noch etwas geschockt, deshalb gab sie der Leiterin den Brief. Stirnrunzelnd las sie ihn vor:

*„Sehr geehrte Miss Houstin,
Wir freuen uns Ihnen mitteilen zu dürfen, dass Sie an Hogwarts der Zauberschule für Hexerei und Zauberei aufgenommen worden sind. Herzlichen Glückwunsch!
Am 30. Oktober fährt um elf Uhr der Zug von Kings Cross ab. Das Ticket sowie die Bücher- und Materialienliste liegen bei.
Also hoffen wir, dass Sie uns im nächsten Schuljahr viel Freude bereiten werden.
Mit freundlichen Grüßen
Minerva McGonagall“*

Miss Marton sah Audrey nachdenklich an.

„Weißt du wer dir diesen Brief geschrieben haben könnte?“

Audrey schüttelte den Kopf.

„Und könnte dir jemand einen dummen Streich gespielt haben?“; ihr Stimme klang ehrlich besorgt.

„Ich weiß es nicht, Miss“, piepste Audrey. Es gab viele die sie nicht leiden konnten oder sogar Angst vor ihr hatten, aber das jemand so gemein sein konnte, wusste sie wirklich nicht.

„Es müsste sich jemand wirklich sehr viel Mühe gegeben haben, denn das Zugticket sieht wirklich echt aus“, meinte die junge Frau und zeigte ihr die Fahrkarte.

„Gleis neun dreiviertel?“, erstaunt sah Audrey sie an. Sie war zwar noch nie mit dem Zug verreist, aber das es so ein Gleis nicht gab wusste selbst sie nicht.

„Und ich frage mich auch, wieso derjenige den Brief mit der Eule schickt. Natürlich wirkte das ganze dadurch mysteriöser“, Miss Marton untersuchte den Brief von allen Seiten, während sie sprach.

„Glauben Sie wirklich das es so etwas wie Zauberei gibt?“, fragte Audrey vorsichtig. Sie wollte sich nicht blamieren, aber gleich nachdem sie den Satz ausgesprochen hatte, fand sie, dass er albern klang.

„Nein, aber das ganze bereitet mir wirklich Kopfzerbrechen“, erklärte Miss Marton, „am besten erzählst du erstmal niemanden davon. Vielleicht klärt sich die Sache von alleine auf. Wenn nochmal so ein Brief kommen sollte, dann werden wir uns an die Polizei wenden. Vielleicht findet sie ja heraus, wer diese McGonagall und was dieses Hogwarts ist.“

Audrey widersprach ihr nicht. Sie hätte sowieso niemanden etwas davon erzählt und so vergingen einige Tage ohne weiterer, ähnlicher Zwischenfälle.

Natürlich wollten einige besonders Negieren wissen, was das nun alles zu bedeuten hatte, aber Miss Marton wusste wie sie mit denen umzugehen hatte. Und so vergaßen viele den Vorfall auch schon bald wieder.

Das ganze fing erst wieder an, als plötzlich ein seltsamer Mann erschien.

Audrey war gerade dabei Hausaufgaben für den nächsten Tag vorzubereiten. Ihre Zimmerkameradin Meggie war gerade dabei ein Buch zu lesen. Die beiden Mädchen sprachen nie miteinander, denn genau wie die anderen fand auch Meggie Audrey seltsam. Und doch schien sie interessiert, als ein jüngeres Mädchen Audrey sagte sie möge doch schnell ins Direktorzimmer kommen.

„Hast du etwas angestellt?“, fragte Meggie sie, als das Mädchen wieder weg war.

„Nein“, meinte Audrey wahrheitsgemäß, aber im Inneren fragte sie sich, ob es wieder um diesen Brief

ging.

Eilig lief sie hinunter und klopfte sachte gegen die Tür.

„Herein“, sagte die Direktorin freundlich und vorsichtig trat Audrey ein. Sie war überrascht, als sie sah, dass Miss Marton Besuch hatte. Ein Herr mit einem seltsamen Aufzug saß auf dem Besucherstuhl und lächelte ihr entgegen.

„Ah, Miss Houstin“, strahlte er, stand auf und schüttelte ihr die Hand, „es freut mich Sie kennen zu lernen. Ich bin Doug Screwman, Leiter der Abteilung „Magische Schulausbildung und Zauberverlehre“ im Ministeriums.“

Audrey blickte erst ihn verwirrt an und dann die junge Direktorin. Miss Marton wirkte ebenso ratlos.

„Nun, da wir uns jetzt begrüßt haben, ist es an der Zeit einige Dinge aufzuklären“, meinte Mr. Screwman und lächelte immer noch.

„Audrey“, er blickte sie jetzt direkt an, „ich will es kurz machen: Und bist eine Hexe, deswegen wurde beschlossen, dass du im nächsten Schuljahr nach Hogwarts gehen wirst.“

Audrey öffnete und schloss den Mund wieder. Sie wusste nicht, was sie dazu sagen sollte. Sie, eine Hexe? Das schien unmöglich! Hexen gab es doch gar nicht! Das klang wie ein dummer Scherz!

Doch Mr. Screwman hätte dann ein guter Schauspieler sein müssen, denn er sah nicht so aus, als würde er scherzen.

„Dann ist der Brief von Ihnen?“, Audrey war dankbar, dass Miss Marton als erste ihre Sprache wieder fand.

„Nein, aber von Professor Minerva McGonagall, der Schulleiterin von Hogwarts. Ich bin lediglich derjenige, der Schülern, die keine Eltern mit magischen Fähigkeiten haben, persönlich mitzuteilen, wer sie sind.“

„Und diesen Hogwarts gibt es wirklich?“, fragte Audrey misstrauisch und brach damit ihr Schweigen.

„Aber natürlich“, empört blickte der Herr sie an.

„Mr. Screwman, ich hoffe Sie nehmen es mir nicht übel, wenn ich nicht glauben kann, was ich da höre. Das ganze kommt mir ziemlich absurd vor“, meinte Miss Marton nun.

„Nun gut, dann werde ich Ihnen beweisen, dass es Magie wirklich gibt“, würdevoll zog er ein Stöckchen aus seiner Tasche und räusperte sich.

„*Escorculo Canillus*“, er schwang das Stöckchen und ein Kugelschreiber auf Miss Marton's Schreibtisch verwandelte sich mit einem „pling“ in eine Raupe. Miss Marton konnte nur perplex mit dem Kopf schütteln, während Audrey einen leisen Schrei ausstieß.

„Das soll ich auch können?“, nannte sie die erste der Millionenfragen, die ihr einfielen.

„Mit ein wenig Übung schon“, meinte Mr. Screwman vergnügt, „haben Sie noch nie das Gefühl gehabt anders als die anderen Kinder zu sein?“ Audrey schwieg, doch ihre Miene sagte alles.

„Dann hoffe ich, dass Sie ihren Weg nach Hogwarts finden werden. In den nächsten Tagen werde ich nochmal wiederkommen und Ihnen die Winkelgasse zeigen, in der Sie alles, was Sie benötigen bekommen. Ich denke Sie werden Miss Houstin am 1. September nach King's Cross begleiten, oder?“

„Selbstverständlich“, meinte die Direktorin, die ihren Schock immer noch nicht ganz überwunden haben zu schien.

„Es tut mir leid, wenn ich Sie beide ein wenig überfallen haben sollte, aber Sie werden sich sicher schnell daran gewöhnen“, entschuldigte sich der Herr. Er wirkte auf einmal sehr ernst.

„Es wäre von Vorteil, wenn wir die Sache erstmal unter uns lassen würden. Es wäre nicht gut, wenn alle wüssten, was mit Audrey los ist. Einige hätten sicher sehr Angst vor ihr und würden vielleicht durchdrehen. Wir vom Ministerium sind darauf bedacht den nicht magischen Menschen, den Muggeln wie sie von uns genannt werden, so wenig wie möglich von unserer Welt preis zugeben. Es ist zum Schutz für beide Seiten“, erklärte der Ministeriumsangestellte.

Miss Marton und Audrey nickten synchron. Was sollten sie auch dagegen einzuwenden haben?

„Und was soll ich den Kindern sagen, wenn Audrey auf einmal nicht mehr da ist?“, fiel da Miss Marton

noch ein.

„*Mich wird eh niemand vermissen*“, dachte Audrey, „*im Gegenteil: Die sind froh, wenn ich weg bin!*“

„Sie sagen einfach, dass man einen Verwandten ausfindig gemacht hat und dieser Audrey in ein Internat gesteckt hat, weil er sich nicht persönlich um sie kümmern kann. Über die Ferien kommt Audrey ja immerhin wieder zurück“, schlug Mr. Screwman vor, als wäre es selbstverständlich.

„Und was ist mit dem Schulgeld für diese Zauberschule? Wer bezahlt die?“, sorgte sich Miss Marton.

Mr. Screwman begann schallend zu lachen und so herzlich, dass Audrey fast schon den Eindruck hatte, er wäre nicht mehr ganz normal. Das war er ja eigentlich auch nicht! Er war ein Zauberer!

„Meine Dame, Hogwarts ist eine öffentliche, magische Einrichtung und keine überteuerte Privatschule!“

Miss Marton atmete erleichtert auf, sie hatte schon die Befürchtung, dass das Waisenhaus die Kosten übernehmen müsse. Es gab kaum Geld für die Kinder, deshalb hätte es ihr für Audrey sehr Leid getan. Mr. Screwman verabschiedete sich schnell und versprach sobald wie möglich wieder zu kommen. Nachdem er gegangen war, kam es Audrey so vor als hätte sie geträumt. Doch dann blickte sie in Miss Martons nachdenkliches Gesicht und sie wusste, dass das alles wirklich geschehen war.

„Audrey, ich weiß, dass du dich nie wirklich wohl bei uns gefühlt hast, weil manche Kinder Angst vor dir hatten. Ich weiß, dass es eine schwere Zeit für dich war, deshalb hoffe ich, dass jetzt alles besser für dich wird. Jetzt weißt du wer du wirklich bist. Ich wünsche dir alles Gute für die Zukunft und wenn wir uns in den nächsten Ferien sehen, dann wirst du mehr wissen als wir.“

Für Audrey klang das wie eine Abschiedsrede, als müsste sie das Heim für immer verlassen.

Dabei sollte das hier nicht das Ende für Audrey's Geschichte sein, sondern vielmehr ein neuer Anfang.

I. Rückkehr - Der Hogwarts - Express

I.KAPITEL - Rückkehr

1. Der Hogwarts- Express

„AUDREY!“

„Was?“, erschrocken fuhr Audrey aus ihrem Schlaf und sah sich verwirrt um. Meggie saß auf ihrer Bettkannte und schien schon etwas länger auf zu sein.

„Aufwachen du Schlafmütze. Heute geht es zurück ins Internat“, sagte sie und ging hinüber zu dem kleinen Schreibtisch, den sie sich teilten. Audrey gähnte und strich sich durch ihr pechschwarzes, langes Haar.

Sie und Meggie redeten wie immer nicht viel an diesem Morgen. Schweigend zogen sie sich an und gingen hinunter zum gemeinsamen Frühstück. Es sollte Audrey´s letztes dieses Jahr im Heim sein, denn die Sommerferien waren zu Ende und sie musste wieder zurück nach Hogwarts. Eine schöne Aussicht an diesem grauen Morgen. Es hatte in der Nacht angefangen zu regnen und zu stürmen. Der Himmel war wolkenverhangenen und erdnussgroße Tropfen fiel hinab auf London. Audrey würde ihre Heimatstadt nicht im geringsten vermissen- das war gewiss.

In Hogwarts würde sie ihre Freunde wieder treffen und sie würde sich nicht wie eine Außenreiterin vorkommen. Außer der Direktorin Miss Marton, wusste immer noch niemand, dass die seltsame Audrey Houstin eine Hexe war. Eine sehr gut, wie man erwähnen sollte.

Die letzten Jahre waren die schönsten ihres gesamten Lebens gewesen. Endlich hatte sie den Ort gefunden an den sie wirklich gehörte. Hier konnte sie aufblühen.

„An deinem strahlenden Gesichtsausdruck sehe ich, dass du es gar nicht erwarten kannst fort zukommen“, meinte Danny, der neben ihr saß, geringschätzig. Er war der älteste unter den Waisenkindern und somit der unbestimmte Anführer. Es war allen bekannt, dass er Audrey am wenigsten leiden konnte. Warum wusste niemand der anderen Kinder genau, aber Audrey vermutete, dass es daran lag, dass er das Kind war, welches sie einmal auf einen Baum gewünscht hatte.

Damals hatte sie noch nicht einmal geahnt, dass sie magische Kräfte besaß. Danny hatte ihren Pudding, den es selten zum Nachtschiff gab, aufgefressen. Audrey war furchtbar wütend geworden und als er dann mit seinem selbstgefälligen Grinsen vor ihr stand, hatte sie sich gewünscht, dass er doch auf dem Baum sitzen solle. Und schwubbs- war ihr Wunsch in Erfüllung gegangen.

Danny wusste gar nicht wie ihm geschah und hatte angefangen zu heulen, weil er Höhenangst hatte. Die älteren Kinder hatten ihn deswegen lange gehänselt und ausgelacht. Das schien er bis heute nicht vergessen zu haben.

Audrey hatte keine Lust wieder eines ihrer längeren Wortgefechte mit ihm zu führen und antwortete somit nicht.

Miss Marton erschien mit einem breitem Lächeln im Speiseraum:

„Guten Morgen! Audrey, wir werden um zehn Uhr los fahren, damit du noch rechtzeitig deinen Zug bekommst!“

„Ja, Miss Marton“, gab Audrey artig zurück. Sie freute sich wahnsinnig auf Hogwarts und machte sich nach dem Frühstück gleich daran den schweren Hogwartskoffer zu packen. Dabei entdeckte sie allerlei Dinge, die sie an ihre letzten Schuljahre erinnerten.

„Ach, den habe ich schon lange gesucht“, murmelte sie und fischte eine ältere Ausgabe des Tagespropheten aus der hintersten Ecke des Koffers. Er war mindestens schon zwei Jahre alt und etwas zerknittert und vergilbt an den Seiten.

„*Der Löwe, der den Dachs verspeiste* von Emmeline Cliff“, stand in großen Lettern auf der Titelseite. Daneben war ein Bild auf dem sich ein gemalter Dachs und ein Löwe sich erst umschlichen und dann der

Löwe sein Maul auf riss und den Dachs mir Haut und Haar fraß. Audrey ließ dieses Bild von neuem schaudern. Nachdenklich überflog sie den Artikel:

„Wie in der Ausgabe zuvor berichtet (Artikel 3: Verhandlungen in Hogwarts) war nach dem großen Krieg, den wir dank unserem größten Helden Harry Potter glorreich gewonnen haben, immer noch nicht sicher, wer das Amt des Schulleiters in Hogwarts übernehmen sollte. Nachdem Professor Minerva McGonagall vor wenigen Monaten überraschend starb, gab es mehrere Anwärter zu diesem Posten.

Besonders aufgefallen war der öffentlich Konkurrenzkampf zwischen Ernie McMillan (ehemaliger Hufflepuff) und Neville Longbottom (ehemaliger Gryffindor.) Beide waren auf die Stelle vorbereitet und sind zur Zeit in der Ausbildung zu Professoren. Während die anderen Kandidaten vom Ministerium als unzulänglich angesehen wurden, waren am Ende nur noch die beiden Spitzenreiter übrig (Der Tagesprophet berichtet).

Mr. McMillan glänzte vor allem mit einem ausgeprägten Wissen und seinen Professorenarbeiten. Mr. Longbottom hingegen (ein enger Freund des legendären Harry Potter und Ehemann von Hannah Abbot, die letztes Jahr die drei Besen übernahm) konnte vor allem mit seinem Mut, seinem außerordentlichen Sinn für Gerechtigkeit und seiner Loyalität zu Hogwarts und den Schülern überzeugen. Es war also ein Kopf an Kopf Rennen und es bei öffentlichen Verhandlungen oft zu Referenzen zwischen beiden Anwärtern gekommen.

Nun ließ Zauberminister Shackebolt Kingsley verlauten, dass voraussetzlich im Juli, der neue Schulleiter sein Amt antreten würde.

„Die Entscheidung ist uns wirklich nicht leicht gefallen“, ließ Kingsley verlauten, „aber am Ende haben wir uns doch, wegen seiner Qualitäten und aufgrund der Tatsache, dass er eine wichtige Rolle im Krieg gespielt hat, für Mr. Longbottom entschieden.“

So konnte also der Löwe den Dachs verspeisen und wieder einmal neues Ansehen für sein Haus Gryffindor gewinnen.

„Ich werde mich bemühen ein guter Schulleiter zu sein und jungen Magiern eine Ausbildung ermöglichen, die einen zweiten Krieg unmöglich machen“, erklärte Mr. Longbottom nach seinem Sieg naiv und mit einer gewissen Überheblichkeit in der Stimme.

Es ist fraglich, ob Mr. Longbottom wirklich mit Recht diesen Posten verdient oder ob er durch seine Bindung zu unseren Helden einen Vorteil hatte. Nach Aussagen mehrere Vorstandsmitglieder stehen sie dem Urteil des Ministeriums kritisch gegenüber.

„Meiner Meinung nach wird Longbottom sein Haus sicher bevorzugen und zudem die Schule in den Ruin treiben“, so die ehrenwerte Mrs. Cho Zabini.

Ob ihre Befürchtungen eintreffen wird sich in den nächsten Wochen herausstellen. Mir drängt sich die Frage auf, warum man einem so jungen und reichlich unerfahrenen Lehrer eine so anspruchsvolle Stelle zumutet. Man hätte vielleicht zuerst einmal einen aus dem bestehenden Kollegium wählen sollen.

Ihre Emmeline Cliff, Gewinnerin der goldenen Feder und Vorsitzende des Journalteams“

Audrey musste schmunzeln. Seit zwei Jahren war Professor Longbottom nun schon Schulleiter und machte seine Sache gut, obwohl er nebenbei auch noch Kräuterkunde unterrichtete. Es war ein großartiger, junger Mann, der sehr viel Geduld und Verständnis für seine Schüler hatte. Das hatte langsam auch der Tagesprophet eingesehen und seit dem gab es keine schlechten Kritiken mehr über ihn.

Sorgfältig rollte sie die Zeitung zusammen und schob sie zwischen ihre Besitztümer, die sie im Heim lassen wollte. Darunter befand sich auch ihr kleines Transistorradio, das auf dem Hogwartsgelände nicht funktioniert und ein Paar Bücher sowie selbst gemalte Bilder oder andere Erinnerungsstücke. Klauen würde sie sicher niemand. Nur das Radio versteckte sie noch schnell unter ihrer Matratze. Während sie weg war hatte Meggie das Zimmer für sich alleine und diese konnte das gar nicht mehr erwarten.

„Audrey“, eines der jüngeren Mädchen steckte den Kopf ins Zimmer, „Miss Marton wartet auf dich in der Empfangshalle. Sie sagt du sollst dich ein bisschen beeilen.“

„Sag ihr ich komme gleich“, meinte Audrey, während sie mit Mühe versuchte ihren Koffer zu schließen. Als das Mädchen wieder weg war, sah sie sich nochmal im Zimmer um, ob sie auch nichts vergessen hatte. Auch wenn sie alles noch dreimal überprüft hätte: Sie hatte immer das Gefühl etwas vergessen zu haben. Trotzdem schnappte sie sich ihre Jacke und zog den schweren Koffer mit viel Gepolter die Treppe hinunter.

Außer der Direktorin war niemand in der großen Halle. Niemand wollte sich von ihr verabschieden.

Als Miss Marton sah wie sehr sich ihr Schützling mit dem Gepäck abquälte, half sie ihr. Leise bedankte sich Audrey, als sie den Koffer in Miss Marton's kleinem Wagen verstaute hatten.

Sie mussten ganz auf die andere Seite der Stadt. Der Bahnhof King's Cross war wie immer völlig überfüllt. Menschen aus aller Welt kamen hier her und Geschäftsleute im Anzug und mit Aktentasche fuhren zur Arbeit. Es war wirklich nicht einfach noch einen Gepäckwagen ab zu bekommen, aber Miss Marton schaffte es einer Frau mit kleinem Jungen an der Hand einen ab zu schwatzen, indem sie ihr halfen das Gepäck zu deren Auto zu tragen. Audrey staunte immer wieder wie ruhig ihre Direktorin bei solchen Angelegenheiten blieb. Sie konnte gut mit Menschen umgehen und war stets nett und höflich, auch wenn man ihr Gegenüber noch so aufdringlich oder frech war.

In solchen Momenten wünschte sich Audrey Miss Martons Tochter sein zu können. Obwohl die Direktorin noch sehr jung war, war sie so weiße wie sonst keine andere Frau und außerdem mochte sie jeder.

Miss Marton selbst war recht bescheiden, aber sie strahlte immer, wenn sich jemand bei ihr für ihre Hilfe bedankte. Auch jetzt musste sie lächeln, als die Dame mit dem Gepäckwagen ihr freundlich die Hand schüttelte:

„Vielen Dank! Ohne Sie hätte ich es nicht geschafft.“

„Das haben wir doch gerne gemacht“, Miss Marton wurde etwas rot und ging dann vor dem kleinen Jungen in die Hocke, „und wie heißt du?“ Ihre Stimme war sanft, so wie sie mit Audrey und den anderen gesprochen hatte, als sie noch jünger gewesen war.

„Nick!“, war die schüchterne Antwort des Jungen, doch er lächelte leicht.

„Schöner Name“, Miss Marton zwinkerte ihm zu und zog dann einen Zitronenbonbon aus ihrer Jackentasche, „der ist für dich und pass gut auf deine Mum auf.“

Stolz nickte der kleine Nick und griff mit einem „Danke“ nach dem Bonbon. Er strahlte.

Miss Marton warf einen Blick auf ihre Armbanduhr:

„Wir müssen uns beeilen. Dein Zug geht in zehn Minuten, Audrey.“ Schnell sprang sie auf und half ihrem Schützling den schweren Hogwartskoffer auf den Gepäckwagen zu hieven. Dann drängten sie sich durch das Gewimmel.

Sie kamen zu der Absperrung zwischen Gleis neun und zehn. Sie schauten sich um, ob auch ja niemand zusah und liefen dann auf die Mauer zu. Ein Muggel hätte sich jetzt nur verwirrt die Augen gerieben und geglaubt er habe Halutinationen. Denn nun verschwanden eine erwachsene Frau, ein Mädchen und ein Koffer samt Gepäckwagen in der Mauer.

„Ich werde mich wohl nie daran gewöhnen. Immer habe ich Angst gegen die Mauer zu knallen“, stöhnte Miss Marton. Audrey musste kichern, als sie sah, dass sie sich an den Wagen geklammert hatte, während sie gelaufen waren. Sie standen auf der anderen Seite des Pfeilers und über ihnen prangte das Schild: Gleis 93/4 - Hogwarts- Express.

Hier sahen manche Menschen anderes aus als normal. Sie trugen lange Umhänge und teilweise auch Spitzhüte. Katzen wuselten um die Beine der eiligen Menge. Flügelschlagen, Eulenrufe, Abschiedstränen und ein grelles Pfeifen.

Dieses Bild war für Audrey so als würde sie dahin zurückkehren, wonach sie sich gesehnt hatte. Es hätte nicht viel gefehlt und ihr wären ein Paar Glückstränen über die Wangen gerollt.

„Sei mir nicht böse, Audrey, aber ich komme mir hier immer etwas Fremd vor“, das Unbehagen sah man Miss Marton regelrecht an, „du wirst doch ab jetzt ohne mich klar kommen, oder?“

Audrey nickte.

„Also, dann viel Spaß und bis zu den Ferien“, die Direktorin drückte sie kurz an sich. Eigentlich tat sie so etwas nie mit ihren Schützlingen, aus Angst eines der Kinder könnte sich vernachlässigt fühlen, aber in dieser Situation war es etwas anderes.

„Auf Wiedersehen, Miss“, Audrey winkte, während Miss Marton den Bahnsteig durch die magische Absperrung verließ.

Audrey fand es nicht schlimm jetzt auf sich allein gestellt zu sein. Im Gegenteil sie fühlte sich erst jetzt erst

richtig zu Hause. Nicht, dass sie Miss Marton so schnell wie möglich loswerden wollte, aber diese Welt sollte sie nicht an ihr trauriges Muggelleben erinnern. Dies war etwas anderes. Hier war sie zu Hause.

„Huhu, Audrey!“, hallte eine glasklare Mädchenstimme durch die Menge. Suchend sah sie sich um und entdeckte das strahlende Gesicht ihrer besten Freundin Hannah Wilson. Die beiden Mädchen rannten aufeinander zu, ließen ihr Gepäck fallen und fielen sich in die Arme.

„Ich hab dir soviel zu erzählen. Tantchen und ich waren in einem Hotel direkt am Meer. Jeden Tag war ich schwimmen und habe viele neue Leute kennen gelernt. Da war dieses kleine Mädchen, das hieß-“

„Warte damit bis wir im Zug sind“, unterbrach Audrey lachend den Redeschwall ihrer Freundin. Wenn sie wollte konnte Hannah stundenlang ununterbrochen Erzählen. Während des Redens fielen ihr immer wieder neue Dinge ein. Ihre Stimme war allerdings ruhig und so klar wie Gletschwasser, sodass man ihr gerne zu hörte.

„Mädchen, ihr solltet euch beeilen“, unterbrach eine Stimme die Wiedersehensfreude der Mädchen. Wie immer konnte Audrey sich das Lachen kaum verkneifen, wenn sie Hannah's Tante traf. Sie war schon etwas älter. Hannah sah ihr verblüffend ähnlich. Tante hatte blonde Locken, die ihr vom Kopf abstanden, eine Stupsnase und zwei dunkle Augen, die wie zwei glühende Kohlen aussahen. Sie war etwas molliger und trug immer graue Anzüge mit einer Brosche. Sie ging nie ohne ihre große, rote Tasche und dem Regenschirm aus dem Haus. Kurzum: Sie sah aus wie eine Bilderbuch- Tante.

„Ja, ja, Tantchen“, meinte Hannah und küsste sie zum Abschied auf die Wange.

„Vergiss nicht mindestens einmal in der Woche zu schreiben“, rief sie den Mädchen hinterher, die davon gingen. Hannah winkte noch kurz und hakte sich dann bei Audrey unter.

„Und?“, lächelte sie.

„Was und?“

„Wie waren deine Ferien so?“

„Nichts besonderes. Wie immer“, laute die knappe Antwort Audrey's. Ihre Freundin war es gewohnt, dass sie nicht viel über das Waisenhaus sprach.

Außerdem hatte sie nicht mal von Anfang an gewusst, dass sie in einem lebte. Audrey hatte damals behauptet bei ihren kranken Großeltern zu leben. Doch später war dann doch noch die Wahrheit ans Licht gekommen. Als Audrey merkte, dass sie nur verachtete, weil sie gelogen hatte und nicht weil sie keine Familie besaß, hatte sie sich furchtbar geschämt. Heute sprach sie nicht sehr oft über ihr früheres Leben, aber heute wurde sie als nette, kreative und liebenswürdige Mitschülerin sehr geschätzt.

Hannah nutzte die Schweigsamkeit ihrer Freundin wie immer, um von ihren eigenen Erlebnissen zu berichten, während sie im Zug ein freies Abteil suchten. Dabei winkten sie diversen Mitschülern zu.

„Hey, das hier ist frei“, Hannah zog eine Abteiltür auf und schob ihren großen Koffer hinein.

„Ich sitz am Fenster!“, rief sie sofort und schmiss sich auf die Bank. Audrey verdrehte grinsend die Augen. Manchmal war ihre Freundin wirklich kindisch. Immerhin gab es zwei Plätze am Fenster, aber sie sagte nichts, denn Hannah redete schon weiter.

„Was glaubst du wer Schulsprecher geworden ist? Ich wette es ist ein Ravenclaw! Da wird immer einer Schulsprecher! Vielleicht Mason Hutson oder Keira Pycloss...“, überlegte sie.

„Vielleicht wird es auch zur Abwechslung mal ein Hufflepuff“, erklärte Audrey nachdenklich, während Hannah eine Ausgabe des Klitterers aus ihrer Tasche zog. Sie und ihre Tante hatten ein Zehn-Jahres-Abo .

„Ja, das wäre toll“, stimmte sie ihrer Freundin zu und schlug die Zeitung geräuschvoll auf.

„Ich hoffe es so sehr, dann würden vielleicht mehr Leute besser über Hufflepuff denken“, seufzte Audrey und blickte auf den überfüllten Bahnsteig.

Viele Schüler Hogwarts sahen Hufflepuff als eine Art Haus für Loser an, welches nur für die Schüler bestimmt war, die nicht den Anforderungen der anderen drei Häuser entsprachen. In Gryffindor waren die Mutigen, in Ravenclaw die Fleißigen, in Slytherin die Gerissenen und in Hufflepuff landete der ganze Rest.

„So wie ich“, dachte sie niedergeschlagen. Manchmal hatte sie wirklich das Gefühl nur in Hufflepuff gelandet zu sein, weil dem Hut nichts besseres eingefallen war. Sie konnte sich zwar nicht mehr genau an seine Worte erinnern, aber er hatte sie ziemlich lange gezögert und seinen Entschluss nur damit begründet, dass es ihr in Hufflepuff wohl am Besten ergehen würde.

Ihre Freunde hatten immer wieder gestaunt wieviel der Hut über ihre Eigenschaften wusste, aber über Audrey hatte er nichts gesagt.

Nun, der sprechende Hut hatte sich nicht geirrt: In Hufflepuff hatte sie gute Freunde, konnte ihren Beitrag zu den Hauspunkten beitragen und wollte dieses Jahr auch ihr Glück in der Quidditschmannschaft versuchen. Schon seit mehreren Monaten schwirrte ihr diese Idee durch den Kopf und gerade dieses Jahr war die Position eines Jäger frei geworden.

Hannah hielt von dieser Idee nicht sehr viel. Für sie war Quidditsch ein brutales Spiel, indem es nur darum ging, wer als erstes vom Besen fallen und sich alle Knochen würde.

„Ui schau mal, Therese Grindgol hat schon wieder eine neue Tierart entdeckt. Die Schlawutzler. Sie leben am Grund der Flüsse und sind kaum von normalen Fischen zu unterscheiden. Nur das sie eben magische Wesen sind mit besonderen Kräften“, Hannah hielt ihre Freundin begeistert den aufgeschlagenen Klitterer vor die Nase.

„Ach komm schon, der sieht doch aus wie ein normaler Fisch“, Audrey warf nur einen flüchtigen Blick auf das Bild des angeblichen „magischen Wesens“.

„Du hast ja gar keine Ahnung“, murrte Hannah und vergrub sich beleidigt hinter ihrer Zeitschrift. Sie war wirklich naiv und kindisch, aber genau dafür liebte Audrey sie.

Ruhig schlängelte sich die rote Lok durch die Landschaft Englands. Wie immer genoss Audrey die Fahrt und die Stimme ihrer besten Freundin. Zufrieden lehnte sie sich in ihrem Sitz zurück und sah aus dem Fenster. Ab und zu warf sie etwas ein, damit Hannah nicht das Gefühl bekam sie höre ihr nicht zu, aber ansonsten schwieg sie lieber. Sie war endlich auf den Weg nach Hause.